



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 19. Mai 1885.

Nr. 228.

## Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Ueber die Ausweisung nichtpreussischer Polen aus preussischen Ostprovinzen sagt die „Wef.-Ztg.“:

„Der Zweck der harten Eingriffe, der Schutz unserer östlichen Landestheile gegen zunehmende Polonisierung ist von so großer Wichtigkeit, daß die humanen Rücksichten dagegen zurücktreten müssen. Die Ausweisungen sind zudem einmalig, und wenn man rechtzeitig den Zuzug fremder Polen verhindert hätte, so wären die ganzen Ausweisungen überhaupt nicht nöthig geworden. Nicht, daß sie geschehen sind, verdient ernstlichen Tadel, sondern (wie der Minister selbst anerkennt), daß sie lange aufgeschoben sind.“

Aus den Verhandlungen ist der Umfang des Geschehenen nicht klar ersichtlich. Die Interpellation spricht nur von den Ausweisungen nichtpreussischer Polen aus Ost- und Westpreußen. Es scheint kaum denkbar, daß nicht auch aus der Provinz Posen ebenso die nichtpreussischen Polen fortgewiesen seien, denn Posen ist der schlimmste Herd des Nationalpolenismus in Deutschland, und in Posen steht das Deutschthum auf den schwächsten Füßen. Diese drei Provinzen (und etwa noch Oberschlesien) sind derjenige Landestheil, in dessen ganzem Umfange die Ausweisungen nothwendig sind und über den sie nicht hinausgehen dürfen. Es handelt sich ganz und gar nicht um eine generelle Ausweisung russischer Untertanen aus Deutschland oder aus Preußen. Es war ganz und gar verfehlt von Herrn Windthorst, diesen Akt auf eine Stufe zu stellen mit den Ausweisungen der Deutschen aus Frankreich nach den ersten Niederlagen im Jahre 1870. Dies geschah aus eralteterm Deutschenhass, der irgend ein Opfer haben mußte, an dem er sich auslassen durfte; man wollte so und so vielen Deutschen ihre Brodstelle ruinieren. Man gab vor, unter ihnen seien so viele Espione, daß man sie alle ausweisen müsse, da man die Schafe nicht von den Wölfen sondern könne; wäre dem wirklich so gewesen, so würde die damalige Ausweisung unangreifbar gewesen sein, denn das Wohl des eigenen Landes steht unendlich höher als die humane Rücksicht auf Fremde. Die preussischen Verbote gegen die russischen und galizischen Polen erstrecken sich nur auf die Grenzdistrikte. Im übrigen Preußen und Deutschland, also in fünf Sechsteln des Reiches, sollen die nichtpreussischen Polen auch ferner das volle Gastrecht genießen, dessen sie sich bisher erfreuten. Nur wenn sie auch von hier ausgewiesen würden, nur dann könnte man solches in Parallele mit dem Akt der französischen Regierung 1870 stellen. Nur dann würde die russische Regierung einen Anlaß zu der analogen Ausweisung aller Deutschen aus Rußland haben. Wenn sie aber das wirklich Geschehene mit Repressivmaßregeln beantworten wollte, so könnte sie nur aus einer etwa mit Germanisirung bedrohten russischen Provinz die Deutschen ausweisen. Und solche Provinzen giebt es in Rußland nicht.

Der Grund, weshalb die fremden Polen aus jenen Grenzprovinzen ausgewiesen sind, aus dem übrigen Deutschland aber nicht, liegt auf der Hand. In Berlin, in Bremen, Köln, München können wir es mit Ruhe abwarten, ob sich die Polen mit der sie umgebenden deutschen Bevölkerung verschmelzen oder nicht. Sehen sie hier ihr gesondertes Volksthum fort, so ist das so wenig von Gefahr für die Deutschen, wie die deutschen Kolonien in Moskau, London oder Antwerpen für die Nationalitäten dieser Länder. Während die Polen im übrigen Deutschland das volle Gastrecht des Fremden genießen und ihre Nationalität fortsetzen können, legen sie thätigst wenig Werth darauf. Sie amalgamiren sich mit der deutschen Bevölkerung und werden bald ebenso gute Deutsche wie ihre Nachbarn. In Posen und Westpreußen thun sie das aber nicht, sie stärken vielmehr ihren Bevölkerungstheil, der schon seit einem Jahrhundert ein Pfahl in unserem Fleische ist, und der sich der Verschmelzung beharrlich widersetzt. Man mag die Slaven sehen, wozin man will, nach Westdeutschland oder Amerika, überall gehen sie ohne Seufzen und Klagen in die sie umgebende Nationalität auf, aber in ihren alten wahren Kalamitätssitzen, wo sie in Masse zum Comfortable in, halten sie äße an ihrer Nationalität fest. Nachdem das Slaventhum seit Heinrich des Löwen Zeit bis in unser Jahrhundert zurückge-

drängt war, hat es jetzt zum Angriff übergehen und sich gerade in den gefährlichsten gemischten Bezirken stärken können. In Oesterreich stehen unsere böhmischen und mährischen Brüder einer Gewaltherrschaft der Tschechen gegenüber, in Südböhmen herrscht der Slovane, mit beiden verbündet hält der galizische Pole im österreichischen Reichsrath die Gewalt in seinen Händen, die Regierung des mit Deutschland so innig verbündeten Oesterreich leistet den Slaven auf Kosten der Deutschen jeden Vorschub. In den deutschen Ostprovinzen nimmt, wie wir erst neulich ziffermäßig mitgetheilt haben, das Polenthum enorm zu. Dabei ist dieses Polenthum nicht etwa bloß ein ethnographischer Begriff, etwa wie das Wendenthum in der Lausitz, sondern es liegt ihm ein großes Volk von vielen Millionen zu Grunde, dessen politische Träume alle auf eine Zerreißung Deutschlands, auf die Wiederherstellung Polens abzielen. Eine Erfüllung dieser Träume würde uns nicht bloß wichtige Provinzen kosten, sondern eben so viele Deutsche unter ein hartes polnisches Joch bringen, wie jetzt Polen unter deutscher Herrschaft sind. Die Polen wollen stammfremd bleiben; mögen sie denn die Folgen daraus ziehen! Der moderne Staat kann nicht einer Klasse überlegene Rechte einräumen, aber seine Voraussetzung ist ein innerlich gleichartiges Volksthum; wird gegen diese Forderung verstoßen, so stellen sich Krankheiten ein wie in Irland. Wollen die Polen sich mit uns verschmelzen, gut, wollen sie es nicht, so haben sie eine kräftige germanische Reaktion gegen sich zu erwarten.

Wir sehen offenbar erst im Anfange einer solchen. Die Verhinderung der Einwanderung fremder Polen ist offenbar erst der erste, kleinste Anfang derselben. Die Lücken, welche durch die Ausweisung in die Arbeitskräfte gerissen werden, müssen ausgefüllt werden, und hoffentlich begnügt sich die Regierung nicht dabei, ihre Ausfüllung abzuwarten. Sie hat manche Mittel in Händen, um Deutsche, namentlich Deutsche, die vor der wichtigen Lebensfrage der Auswanderung nach Amerika stehen, zur Ansiedelung in Posen und Westpreußen zu bewegen. Sie hat hierin die großen Handlungen Friedrich Wilhelm I. vor sich, dessen Kolonisationsthaten für Deutschland vom größten Segen begleitet waren; vielleicht ließe sich der Faden derselben doch wieder finden, um ihn unter jetzigmäher Veränderung weiter zu spinnen, und damit eine deutsche Kolonisation der deutsch-polnischen Mischprovinzen vollbringen, die an Werth manches Rodeprojekt jenseits der Weltmeere überträte. Nicht das allein! Auswanderungslustigen Polen mag sie ihren Entschluß erleichtern und dadurch wiederum Raum für Deutsche schaffen; sie mag polnische Grundstücke privatrechtlich erwerben und das privatrechtliche Dnus darauf legen, daß sie nur von Leuten besessen und bewirtschaftet werden können, deren Muttersprache die deutsche ist; sie mag Domänen auftheilen und unter demselben Dnus an deutsche Bauern abgeben. Wir haben ja deutsche häuerliche Volkskraft genug, und hier ist wirklich ein Mittel, die deutsche Auswanderung auf ein Territorium abzulenkten, das mit Deutschland so fest verschmolzen bleiben wird, wie Ostpreußen oder Baden.“

Für den Zollanschluß Bremen ist die Vollzugs-Kommission erwählt. In derselben werden vertreten sein: der Reichskanzler, Preußen, Bayern, Sachsen, Oldenburg und Bremen.

Dem „Kurier Posen“ wird aus Berlin mitgetheilt: Eine außerordentliche Session des Landtages werde wahrscheinlich noch zur Erledigung einiger rückständiger Fragen berufen werden; es soll dabei unter Anderem ein neuer Gesetzentwurf, welcher die Ausbildung des katholischen Klerus erleichtert, und ohne den nach Ansicht des „Kurier“ die Stellung der Bischöfe fast unmöglich ist, vorgelegt werden. Der „Kurier Posen“ betont, daß er diese Nachricht mit Vorbehalt gebe, und der Vorbehalt, sogar der entschiedene Zweifel ist hier wohl recht am Platze.

Wie in Blättern kürzlich mitgetheilt worden, hat in Folge eines im Bereiche des 8. Armeekorps vorgekommenen Spezialfalles das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den in Berlin beglaubigten Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika darüber verständigt, daß die

Söhne derjenigen Deutschen, welche als naturalisirte Bürger der Vereinigten Staaten während der Minderjährigkeit ihrer in Amerika geborenen Söhne in deren Begleitung zu dauerndem Aufenthalt (durch welchen nach dem deutsch-amerikanischen Vertrage vom 22. Februar 1868 der Verzicht auf die Naturalisirung in den Vereinigten Staaten ausgesprochen wird) nach Deutschland zurückkehren, zwar als nordamerikanische Staatsangehörige seitens des Reiches anerkannt und in dieser Eigenschaft nicht zum Militärdienste herangezogen werden sollen, daß der Minister des Auswärtigen sich jedoch für befugt erachtet, solchen Personen als Ausländern den Aufenthalt in Deutschland zu versagen und gegen dieselben mit Ausweisungsmassregeln vorzugehen, sobald die thätigsten Umstände dafür sprechen, daß die nordamerikanische Staatsangehörigkeit von den Betroffenen dazu benutzt wird, sich den der einheimischen Bevölkerung obliegenden Verpflichtungen, insbesondere dem Militärdienst zu entziehen. Diese Entscheidung ist insofern von der größten Wichtigkeit, als bisher das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten in Fällen der gedachten Art folgende abweichende Ansicht geltend machte: „Ein Deutscher, welcher als naturalisirter Bürger der Vereinigten Staaten während der Minderjährigkeit seines in Amerika geborenen Sohnes in dessen Begleitung zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrt, giebt seine Naturalisirung in Amerika auf und ist als ein deutscher Unterthan zu behandeln. Der noch minorene Sohn, welcher durch Geburt amerikanischer Nationalität ist, hat mit dem Vater zugleich die deutsche Nationalität acquirirt. Der Sohn hat also zwei Nationalitäten, eine natürliche und eine erworbene. Es besteht in den Vereinigten Staaten kein Gesetz, welches dem Vater oder irgend einer anderen Person gestattet, den Sohn seines Geburtsrechts zu berauben. Da er aber mit seinem Vater domicilirt und während seiner Minorenität dem Vater unter dem Gesetz unterthan ist, da er ferner des Schutzes in Deutschland genießt, wo er eine erworbene Nationalität besitzt, so hat er, wenn er nicht die Absicht hat, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, um durch einen Aufenthalt daselbst die amerikanische Nationalität zu beanspruchen, nicht das Recht, die Hilfe der Vereinigten Staaten anzurufen, um ihn während seiner Minderjährigkeit vom Militärdienste zu befreien. Sobald er aber 21 Jahre alt ist (und in solchen Fällen hat die preussische Regierung bisher die Betroffenen als deutsche resp. preussische Staatsangehörige, also als militärpflichtig betrachtet und behandelt und dürfte dies auch ferner thun. Die Red.), kann er wählen, ob er nach Amerika zurückkehren und die Nationalität seiner Geburt mit ihren Pflichten und Privilegien annehmen, oder ob er die Nationalität, welche er durch die Handlungsweise seines Vaters erlangt hat, beibehalten will.“

Der französische Botschafter Baron de Courcel kehrt heute nach Berlin zurück. Die Kommentare der Presse über seine Mission scheinen der französischen Regierung nicht angenehm gewesen zu sein und sie erließ durch die „Agence Havas“ ein offizielles Dementi in Form eines Berliner Telegramms, das also lautet: „Man ist hier sehr erstaunt über die Kommentare, welche die Reise des Barons v. Courcel nach Paris veranlaßt hat. Alle Welt weiß hier, daß diese Reise keinen politischen Zweck hat.“ Was doch „alle Welt“ in Berlin nicht Alles wissen soll!

Die Erhöhung des Roggenzolles, wie sie im deutschen Reichstag jüngst beschlossen wurde, hat neuerdings die alte Frage einer deutsch-österreichischen wirtschaftlichen Union in Oesterreich in den Vordergrund der Diskussion gerückt, und diese Zukunftsfrage wird heute noch — zumal in deutsch-nationalen Kreisen — lebhaft erörtert. Es ist noch nicht gar lange her, da wurde die Frage dieser wirtschaftlichen Einigung Deutschlands und Oesterreichs als eine bloße Utopie bezeichnet, und auch jetzt noch wird gemeinlich von dieser Einigung als von einem kühnen Traum gesprochen. In deutsch-nationalen Kreisen Oesterreichs hält man indes an diesem „kühnen Traum“ trotz der Ereignisse der letzten Tage fest, man verkennt nicht die Schwierigkeiten, die einer Zollunion Deutschlands und Oesterreichs entgegenstehen, und der in Oesterreich jedenfalls erst die Regelung der Ba-

luta vorausgehen müßte, man hält aber diese Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich. Man baut auch darauf, daß ein eventueller Zollkrieg zwischen Deutschland und Oesterreich auf die Dauer die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser beiden auf einander angewiesenen Reiche unerträglich gestalten müßte, und daß dann von selbst die Nothwendigkeit einer Verständigung sich ergeben werde. Die häßliche Schadenfreude, mit welcher die sarkastischen tonangebenden Blätter die deutsche Roggenzollerhöhung glossirten, die siederhafte Aufregung, in die sie geriethen, als von deutsch-österreichischer Seite wieder die Frage der Zollunion Deutschlands und Oesterreichs aufs Tapet gebracht wurde, belehren die Deutsch-Oesterreicher, nach welcher Richtung hin sie in ihrem eigenen Lebensinteresse ihre Kräfte anzubieten haben.

— Aus Petersburg, 15. Mai, wird gemeldet:

Dem Bortrage Zarkjewski's wohnten fast alle Großfürsten und der Kriegeminister an. Der Vortrag bewegte sich auf rein militärischem Gebiet. — Meshchersky bestätigt in seinem Blatte „Grafhdanin“, daß der Kaiser im Ministerrath den Ausspruch gethan habe, er würde, wenn die Ehre des Landes den Krieg fordere und wenn es an Geld zu der Führung des Krieges fehlen sollte, sein und seines Sohnes Privatvermögen opfern und sei überzeugt, daß noch viele Leute in Rußland so wie er denken würden. — Wie der Korrespondent der „Köln. Ztg.“ in Petersburg hört, wird bei späteren Auseinandersetzungen zwischen Rußland und England, ganz abgesehen von den durch das Schiedsgericht zu erledigenden Differenzen, vor allem der Punkt der Vertretung der beiderseitigen Regierungen in Afghanistan in Frage kommen. Rußland verlangt für Kabul die gleiche Vertretung durch einen Agenten wie England, überhaupt eine mit England vollkommen gleichberechtigte Interessenverwaltung.

## Ausland.

Paris, 16. Mai. In der Deputirtenkammer wurde heute trotz der nachdrücklichen Rede von Clovis Hugues der Amnestieantrag verworfen; aber die Auslassungen dieses Redners, die ersichtlich auf die Massen berechnet waren, sind ganz geeignet, den Anarchistenführern Vorschub zu leisten. Der Hauptsatz lautete: „Es ist erwiesen, daß das Geld der Steuerzahler zur Hervorrufung von revolutionären Artikeln gedient hat, um die Besitzenden in kindischen Schreden zu versetzen; keiner der Verurtheilten wurde wegen eines sachlichen Vergehens verurtheilt, sondern einzig und allein wegen ihrer Ansichten.“ Und dann: „Wer hat Bäckeläden geplündert? Man weiß nicht, ob die wirklichen Anstifter nicht Polizeileute waren; man hat behauptet, Louise Michel habe das Zeichen dazu gegeben; aber wie ist es möglich, dieses Plünderungszeichen mit einer Fahne zu geben? Nein, Louise Michel ist keine Diebin!“ Die Gegenrede Alain-Largès war sehr schwach, ja fast schüchtern und wie Jemand spricht, der eine Sache verteidigt, die eine schmutzige Seite hat. Andrieux war auch sehr schwach bei Entschuldigung seiner Beteiligung als damaliger Polizeipräsident an der Gründung des Blattes „La Revolution Sociale“. „Wozu“, fragte er ausweichend, „dienten denn sonst die geheimen Fonds, wenn nicht zur Ueberwachung der Anarchisten?“ Dann kam der Gesetzentwurf, den der Senat über Verhütung des Rückfalls der Verbrecher ausgearbeitet hatte, zur Berathung. Comescasse fand den Antrag sehr unpraktisch und die bedingte Freilassung auch unveränderbar mit dem bestehenden Begnadigungsrecht. Dhnedies habe die bedingte Freilassung sich in England durchaus nicht bewährt; besser sei es, die Verbrecher durch Wohlverhalten sich der Begnadigung würdig empfehlen zu lassen. Comot befürwortete den Gesetzentwurf als ein Gesetz der Menschenliebe, Vergebung und Erhebung; auch Freppel wußte es nicht genug zu loben und empfahl als Universalmittel der Buße die Einzelhaft, aber in ihrer ganzen Strenge. Nachdem auf Alain-Largès Antrag die Dringlichkeit erklärt worden, wurde Artikel 1 ohne Weiteres angenommen; Zusatzanträge von Freppel über Befreiung des Minimums der Straffzeit, wo die bedingte Freilassung erfolgen kann, auf drei Monate, wurden an den Ausschuss verwiesen. Nachdem die Artikel 4—10 ohne Berathung angenommen, wurde die Verhandlung auf Montag verlegt.



Die Villa am Rhein.

Original - Novells von Mary Dobson.

Nicht Tage später saßen am Morgen Elisabeth und die Majorin von Falkenberg in der Veranda...

„Und nun, Elisabeth, erzähle mir, wie es Dir ergangen ist, seit wir uns hier zuletz gesehen.“

„Du magst in Bezug auf meine Briefe Recht haben, Karoline,“ entgegnete ruhig Elisabeth...

„Das begreife ich; eine reiche junge Frau hat niemals Zeit zu verlieren.“

„Dazu hab' n wir unserer sehr häuslichen Lebensweise wegen kaum Veranlassung gefunden.“

„Du hast für sie doch eine Wärterin?“

„Das könnte ich nicht durchführen, mich überhaupt nicht zur Sklavin meiner sogenannten Pflichten machen.“

„Das glaube ich selbst nicht.“

„Sprechen wir also von etwas Anderem, und sage mir, wie sich Deine liebe Mama befin-

det, von der ich seit der Taufe nichts mehr gehört!“

„Meine Mutter befindet sich wohl, sehr wohl sogar, und der zweite Winter in Italien hat ihr viel Genuß gewährt.“

„Mich wundert, daß die Doktorin Stein für sich und ihre Tochter einen so theueren Aufenthalt zu bezahlen vermag.“

„Steins sind nichts weniger als wohlhabend,“ unterbrach Elisabeth und gab den folgenden Blick ihrer Schwägerin ruhig zurück.

Die Majorin enthielt sich jeder Bemerkung, bedauerte aber stillschweigend, daß ihre Schwägerin über die Zinsen ihres Vermögens verfügen konnte.

„Ich habe erwartet, Deine Mutter würde einmal ihren Aufenthalt verändern und hierher kommen.“

„Das wird meine Mutter nie thun,“ unterbrach Elisabeth, „und ich wünsche es ihretwegen auch kaum.“

„Dadurch aber streift Du Deine Mutter selbster nicht,“ antwortete Frau von Falkenberg.

fügen,“ entgegnete ruhig Elisabeth. „Meine Mutter ist, wie Du auch weißt, auf der Rückreise von Italien hier gewesen.“

„Gustav wird Euch doch nicht allein reisen lassen?“ fragte die Majorin, welche sich plötzlich erinnerte, daß Doktor Stein Helbert Wendtorffs Freund sei.

„Er wird uns abholen,“ erwiderte die jüngere Frau. „Du begreifst wohl, daß ich theilweise in Geschäftsangelegenheiten hinübergehe.“

„Du glückliche Frau!“ rief mit erzwungenem Lächeln ihre Schwägerin. „Wer doch auch ein großes, selbstständiges Vermögen zu verwalten hätte!“

„Gerade unseres Kindes wegen habe ich vor einiger Zeit mit ihm darüber gesprochen,“ entgegnete Elisabeth und richtete zugleich einen ernsten Blick auf ihre Schwägerin.

„Unser alter Name aber sinkt nicht!“ antwortete zuversichtlich die Majorin, der sie trotzdem ein peinliches Gefühl bemächtigte.

„Wahrlich eine lächerliche Bemerkung von Gustav!“ erwiderte die Majorin. „Welche Unfälle meint er denn etwa?“

stellen, Elisabeth, und den Teufel an die Wand malen, wie mein alter Großvater stets zu sagen pflegte!“

„Es ist vielleicht ganz gut, dies einmal zu thun,“ entgegnete Elisabeth mit mehr Nachdruck, als sie vielleicht wollte.

„Nein, nein, Elisabeth, ich will dergleichen nicht hören, mich auch hier keinen trüben Gedanken hingeben, sondern mir mich des Besüßens meines mit Euch freuen.“

„Sorgen?“ fragte theilnehmend die jüngere Frau, welche solche ebenfalls aus früheren Tagen kannte.

„Gewiß,“ erwiderte Karoline, „denn Jenes Mannes Gehalt ist nicht groß, und die Zinsen meines Kapitals sind nicht bedeutend.“

„Nein, Karoline, dergleichen theilt Gustav mir nicht mit,“ antwortete Elisabeth, „wenngleich er nicht wohl in seine Geschäftsangelegenheiten einweicht.“

„Schon wieder Mißgeschick!“ rief verdrießlich die Majorin. „Ihr werdet noch so lange darüber sprechen, bis Ihr es wirklich herbeigerufen!“

„Sehr gut, doch beschränken sich diese Familien nur auf die Frauen,“ entgegnete lächelnd Elisabeth, „und mit diesen werden sie im Laufe des Sommers besuchen!“

Table with multiple columns: Stettin, den 18. Mai 1885, Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eis.-Prior.-Act. u. Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Conto vom 18., Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien, Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin, Stadtverordneten-Sitzung, Stadterordnung, Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin, Strafahrt von Stargard, Stettin und Angermünde, Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin, Ein wahrer Schatz, Dr. Retau's Selbstbewahrung, Hotel-Verkauf, Zur Bugenhagen-Feier, Bibeln.

Stettin, den 18. Mai. Weiter wolkig. Temp. + 12° R. Barom. 29,2. Wind W. ... Roggen niedriger, p.: 1000 Mgr. loco 140-145 bez.

Stettin, den 18. Mai 1885. Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin. Strafahrt von Stargard, Stettin und Angermünde, sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach Berlin und zurück am 24. Mai 1885.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Hotel-Verkauf. Ein Hotel mit großem Gartengrundstück, regem Stadtverkehr, in einer kreis- und Gymnasialstadt.

Zur Bugenhagen-Feier. Das soeben bei R. Herrosé-Wittenberg erschienenen Büchlein: „Schulfeier oder Jugend-Gottesdienst zum 400jährigen Geburtstage Joh. Bugenahgens am 24. Juni 1885 von E. Lausch“ (Preis 20 Pf.)

Bibeln von 10 Egr., neue Text, von 2 Egr. an bei Ch. Knobe, Lindenstr. 24, p.

„nem forschenden Blick, den Elisabeth gewahrte, aber nicht zu deuten vermochte, fort. „Ist er schon verheiratet?“

„Er hat als anerkannt tüchtiger Arzt bereits eine ausgedehnte Praxis, und so hat auch im Frühling seine Hochzeit stattgefunden,“ erwiderte darauf Elisabeth ihrer Schwägerin.

„Wirklich?“ fragte diese voll Interesse, „hat er eine reiche Frau bekommen?“

„Nein, ihre Eltern sind kaum vermögend zu nennen. Sie ist die einzige Tochter des wegen Kränklichkeit längst pensionirten Hauptmanns Rothe und eine Jugendfreundin von Hermine und mir!“

„Also auch wohl eine Jugendfreundin von Doktor Stein,“ sagte die Majorin lächelnd und mit merklicher Besonung, „da hat also doch einmal eine Jugendfreundschaft zum Bund fürs Leben geführt!“

„Ja,“ erwiderte Elisabeth ruhig, „sie haben sich lange mit stillschweigender Billigung der Eltern geliebt, doch konnte Doktor Stein nicht früher an eine eheliche Verbindung denken!“

„Ist nicht auch für Hermine Stein ein solcher Jugendfreund in Aussicht?“ fuhr erstere fort; „was wird überhaupt aus ihr, wenn einmal ihre schicksaliche Mutter stirbt?“

Elisabeth sagte diese Wendung des Gesprächs nicht zu, und in gemessenerem Tone antwortete sie:

„Nein, Karoline, auch ist ein solcher Jugendfreund für sie nie vorhanden gewesen. Was übrigens ihre Zukunft betrifft, so ist diese auch ohne eine Heirath gesichert und zwar durch meine Mutter und mich.“

„Durch Euch?“ fragte schnell die Majorin, und ihre scharfen Züge verriethen die Gedanken, welche sie nicht auszusprechen wagte.

„Ja, und zwar aus nie endender Dankbarkeit gegen ihren verstorbenen Vater, wie überhaupt gegen die ganze Familie Stein. Wir haben — und ich habe dabei meinen Mann zu Rathe gezogen — zehntausend Thaler für sie anlegen lassen, deren Zinsen ihr schon jetzt zu Gute kommen und die ihr mit dem kleinen Erbtheil, welches ihre Mutter hinterlassen wird, ein sorgenfreies Leben sichern. Stirbt übrigens ihre Mutter, so geht sie als Tochter zu der meinigen, was auch von der Doktorin Stein so bestimmt ist!“

„Das sind ja sehr interessante Neuigkeiten aus Deiner Vaterstadt,“ antwortete anscheinend freundlich die Majorin, „und man sollte wahrlich Fräulein Stein um so treue, fürsorgende Freunde beneiden! — Aufrichtig gesprochen aber wundere es mich, daß sie von Euch eine solche Summe angenommen.“

„Es hat auch Mühe und Ueberredung genug gekostet, sie dahin zu bringen,“ entgegnete hierauf Elisabeth, „doch nun, Karoline, habe ich Dir von meiner Vaterstadt und meinen dortigen Freunden genug erzählt, und es wird Zeit, mich nach meinem Kinde und meiner Haushaltung umzusehen. Zugleich aber möchte ich Dich daran erinnern, daß um zwölf Uhr der Wagen zu Deiner Verfügung ist.“

„Begleitest Du mich nicht zur Stadt?“ fragte die Majorin.

„Nein, Karoline, entschuldige mich heute, ich habe keinerlei Besuche zu machen, und gehe nie ohne Veranlassung zu unsern Bekannten!“

„Du lebst viel zu häuslich, Elisabeth!“ sagte die Majorin, die sich stets nach Veränderung sehnte, und die es bereits langweilig fand, ohne Gäste und Besuch die Tage in der stillen Villa zu verleben, „Du solltest Gustav zu größerer Geselligkeit veranlassen. Er hat sie doch früher geliebt.“

Elisabeths Züge hatten sich leicht umschattet,

allein die Antwort blieb ihr erspart, denn die Kinderfrau brachte die kleine Hilba, welche schon von weitem nach ihrer Mutter rief. Die Majorin begab sich in ihre Zimmer, um für die beabsichtigten Besuche ihre Toilette zu wechseln, und sich in Gedanken mit dem zu beschäftigen, was sie durch ihre Schwägerin erfahren.

12.

Von dem Major von Falkenberg trafen fortwährend günstige Nachrichten ein, denn bei dem andauernd schönen Sommerwetter schlug die Kur gut an, und der Arzt stellte, wenn auch nicht gänzliche Genesung, so doch Erleichterung seines Leidens in Aussicht. Dies erfüllte seine Gattin mit großer Freude, welche bereits gefürchtet, daß er bei andauernder Kränklichkeit sich pensioniren lassen müsse, was die Familie schwer treffen würde. Jetzt überließ sie sich ohne Bedenken ihrer Vergnügungssucht, und nahm für sich und ihren fast neunjährigen Sohn alle Einladungen an, welche von früheren Bekannten an sie ergingen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

**Das geläufige Sprechen,**  
Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch d. in 32. Aufl. vervollst. Orig.-Meth. Briefe n. d. Meth. **Louisa Langenscheidt**. Probebriefe a 1 **Langenscheidt'sche V.-Buchh., Berlin SW. 11.**  
NB. Wie der Prosp. nachweist, haben Viele, d. nur diese Briefe (nie mündl. Unt.) benutzten, d. **Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut** bestanden.

Tempelburg, 12. Mai 1885.

Ich habe mich in Tempelburg als Arzt niedergelassen. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn C. Stauff in der Marktstraße.

**Dr. Arthur Leibholz,**  
prakt. Arzt.

**Für Landwirthe!**

Ein Grundbesitzer von ausgedehnten, fruchtbaren Ländereien im Auslande wünscht mit tüchtigen Landwirthen mit einigem Kapital wegen Verkauf derselben in kleinen Partien in Unterhandlung zu treten. Sehr gesundes Klima, günstige Lage in der Nähe von bedeutenden Getreidemärkten und niedriger Verkaufspreis bieten zur Empfehlung. Nähere Auskunft auf franko Anfragen unter „Landwirth“ Adresse **Adolf Steiner, Dammthorstraße 11, Hamburg.**

Eine Ackerwirthschaft in Greifswald, best. aus einem Hause mit 7 Zimmern u. 2 Küchen, gr. Hof u. Brunnen, einer neuen massiv. Scheune, Pferde-, Kuh- u. Schweinefässer u. s. w., Garten hinter d. Hause, 2 Acker im Felde, steht f. d. Preis v. 5000 Thlr., b. 1000 Thlr. Anz. zu verk. Es ist dies Grundstück bef. einem Wirthschafter zu empfehlen, der sich dann 6 bis 8 Kühe halten könnte um einen Milchhandel zu betreiben, da es günstig in der Mitte einer gr. Vorstadt liegt; des Raumes wegen aber auch für ein Brennmaterialgeschäft passend. Nähere Auskunft gegen Marke ertheilt **Th. Haupt, Greifswald, Ratowstraße 12.**

Ein neues Stück. Haus nebst Scheune und großem Garten, in lebhafter Garnisonstadt mit Gymnasium, in Pommeren, soll verkauft werden. Hypothek fest. Kaufpreis 2000 Thlr., Anzahlung 1500 Thlr. Näheres durch **R. Kundenreich, Kolberg.**

**D. R. Patent.** Einfachste und billigste Betriebskraft für das **Kleingewerbe,** Druckereien, Fleischereien, Kaffeebrenner, Pumpen etc.  
**Gasmotor** ohne Wasserkühlung, solidester, viel verbesserter Construction. Auf Probe und unter Garantie von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichsstadt.)**

Sombart's neuer, geräuschloser **Patent-Gasmotor** v. 1 Pferdekr. aufwärts. Vorzüge: einfache und solide Construction.  
**Geringer Gasverbrauch!** Ruhiger und regelmäßiger Gang.  
**Billiger Preis!** Aufstellung leicht. Zu beziehen von **Buss, Sombart & Co. MAGDEBURG (Friedrichsstadt.)**

**Leichte Cigarre!**  
aus den allerleichtesten und daher möglichst nikotinfreien Tabaken zusammengesetzt, auch dem schwächsten Raucher konvenirend, durchaus felnes Aroma, per 100 Stück Mk. 6 frei Haus, Nachnahme.  
**Ernst ten Hompel, Wesel, Depot holländischer Cigarren.**

Die **Tuchfabrik von Carl Elling in Guben i. S.** befindet jetzt wieder die neuesten Stoffe zu **Herren-Anzügen u. Sommerüberziehern** (nur reelle Waare) in jeder beliebigen Meterzahl zu **Fabrikpreisen.**  
Muster franko. Waare nur gegen Baarzahlung.

**Suderode am Harz,**  
Soolbad und klimatischer Kurort.  
**Hotel und Pension Michaelis.**  
Haus 1. Ranges, schönste Lage, unmittelbar am Walde und an den Promenaden, im Jahre 1883 durch Neubau bedeutend vergrößert und auf das Komfortabelste eingerichtet — hält sich den geachteten Kurgästen und Touristen angelegentlich empfohlen. Gute Küche. Vorzügliche Weine. Aufmerksame Bedienung. Civile Preise. — Sool-, Fichtennadel-, Wasser- und alle Arten **medizinischer Bäder** werden in der zum Hotel gehörenden und mit demselben in Verbindung stehenden Badeanstalt verabreicht. Prospekte gratis und franko.  
**F. Michaelis, Besitzer.**

**Unmittelbar am Eisenbahn-Station Gebirgswald, 700' ü. M. Bad Driburg, Altenbeken-Holzwinden.**  
**vereint mit dem Kaiser-Wilhelm-Bade.**  
Hauptquelle (Stahlquelle 1. Ranges). Kaiser- und Herterquelle (von schwächerem Eisengehalt, reich an Erdsalzen). Stahlbäder nach System Schwarz. — Moorbäder mit 25 % Schwefel. — Blutmuth, Synergie, Lähmungen, Frauenkrankheiten, Rachitis und Strophulose, Blasenkatarrhe, Rheumatismus, Gicht. — Versandt nach System Niefenstahl. Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.  
**Freiherrlich v. Sierstorff-Cramm'sche Administration**

**König Wilhelm-Bad,**  
Swinemünde am Ostseestrande.  
Seesteg, warme und kalte See-, sowie mediz. Bäder 150 Logizimmer, vollständig neu eingerichtet. Vorzügliche Betten; ausgezeichnete Küche.  
**Eröffnung zu Pfingsten.**  
**H. E. Lindner, Besitzer.**

**MOHR'S HOTEL & PENSION.**  
Badeanstalt nach neuestem System **Suderode a. Harz.** Haus 1. Ranges, altrenomirt.  
Nächste Nähe des Waldes, vorzügliche Küche, reine Weine und Biere, civile Preise.  
Logis von 1 Mark, mit Pension von 4 Mark an. Hotelwagen am Bahnhof.  
Anfragen, Prospekte, Vermittlungen von Sommerlogis durch Besitzer **Fr. Mohr.**

**Gartenmöbel, Eisschränke.**  
**A. Toepfer, Hoflieferant,**  
Mönchenstrasse 19.

**Möbel-Handlung**  
von **Max Borchardt,**  
Deutlerstraße 16—18.  
Nur reell gearbeiteter Waare unter Garantie bei Solidität zu billigen und festen Preisen.

**Mey's berühmte Stoffkragen**  
sind keine Papierkragen, denn sie sind mit **wirklichem Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Mattheit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen u. Passen.** Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.  
**Stettin**  
bei **L. Löwenthal Sohn**  
oder vom **Versand-Geschäft Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig,** welches auf Verlangen illustrierte Preis-kourante gratis u. franko versendet.

**Grabdenkmäler**  
in Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen **Ed. Pädrieh,**  
Silberwiese Wiesenstraße 5, nahe der neuen Brücke. Eisene Grabgitter und Kreuze liefere ich zu Fabrikpreisen.

**Wallnussöl,**  
probat gegen **grane und rothe Haare,** a Fl. 75, 150, 200 S. re. ausschließlich Sortobetrug.  
**Carl Licht, Koiffeur, Rosden N.**  
Post- und Probefendung prompt gegen Nachnahme.

**Gummiartikel** jeglicher Art empfiehlt und versendet in bester kammer Güte **E. Kroening, Magdeburg.** Vertreter nur besten engl. und französischen Fabrikats. Neuester Katalog ertheilt jedoch, welchen gratis gegen Erstattung des Postos von 10 resp. 20 S. verleihe.

**Dr. Romershausen's Augen-Essenz**  
zur **Heilung, Erhaltung u. Stärkung der Sehkraft.**  
Seit mehr als **40 Jahren** hergestellt vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss, Nehf., Aken a. E.**  
Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und 1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben in den autoris. Niederlagen; in **Stettin** bei **W. Mayer (Pelikan-Apotheke).** Aufträge nimmt entgegen **Jul. Klunkow.**

**Unentgeltlich** versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen.  
**M. C. Falkenberg, Berlin C.,** Rosenthalerstraße 62.  
Hunderte v. Kgl. Amts- u. Landgericht gebirt. Dankschreiben.

**Kellnerinnen u. Fräulein,** welche es werden wollen, sowie alles **Hotelpersonal** sucht das **Placirungs-Bureau Julius Baumgarten** (unstreitig das renomirteste), **Breslau, Rekerberg 28, nur 1. Etage.** Ankommende Fräulein finden stets Logis.

**Ein erfahrener Landwirth,** der schon längere Jahre selbstständig gewirthschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zu sofort oder bald eine Stelle als **Inspektor.** Gef. Off. mit **P. T. 10** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.  
Gutten Mädchen mit mindestens 20 Schul-Jahren bietet billige Ausbildung als Krankenschwägerinnen und sorgenfreie Anstellung des Krankenspflege-Institut von rothen Kreuz des Vaterländischen Frauen-Vereins in Kassel, Königsthor Nr. 38 1/2.  
Ein **Hamburger Hochbrot-Gans** sucht einen tüchtigen eingeführten Agenten. Offerten mit Referenzen und näheren Angaben der bisherigen Thätigkeit sind einzusenden unter **H. 03531** an **Haasenstein & Vogler** in Hamburg.  
Ein solides, besch., junges Mädch. aus guter Fam. als Verkäuferin i. d. Buffet e. Bahnhofs-Restaurant, get. Eintritt sofort. Offerten erbeten unter **P. 34** postl. Bahnhof Guben.  
**Acker-Hypotheken**  
erwirbt eine Kasse von 4 % ab mit und ohne Amortisation und beleiht bis inclusive **den 22/3fachen Grundsteuer-Reinertrag plus 1/2 Zenerkasse.**  
Erlebigung in 8—14 Tagen, Besichtigung u. Taxen nicht erforderlich, Bankprovision nicht zahlbar. Off. unter **D. S. H. 115** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.